

Soziologische Aspekte der Kenntnis und der Verwendung des Dialekts in der niederländischen Provinz Limburg

0 Einführung

Die heutige niederländisch-deutsche Staatsgrenze zwischen Aachen und Nijmegen teilt ein Gebiet, das vorher in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht mehr oder weniger eine Einheit war. Die Vorträge dieser Tagung haben das schon gezeigt.

Ich möchte nun an Hand zweier sozialgeographischer Karten darlegen, daß die deutsch-niederländische Grenze für die Einwohner der niederländischen Provinz Limburg eine Barriere ist.

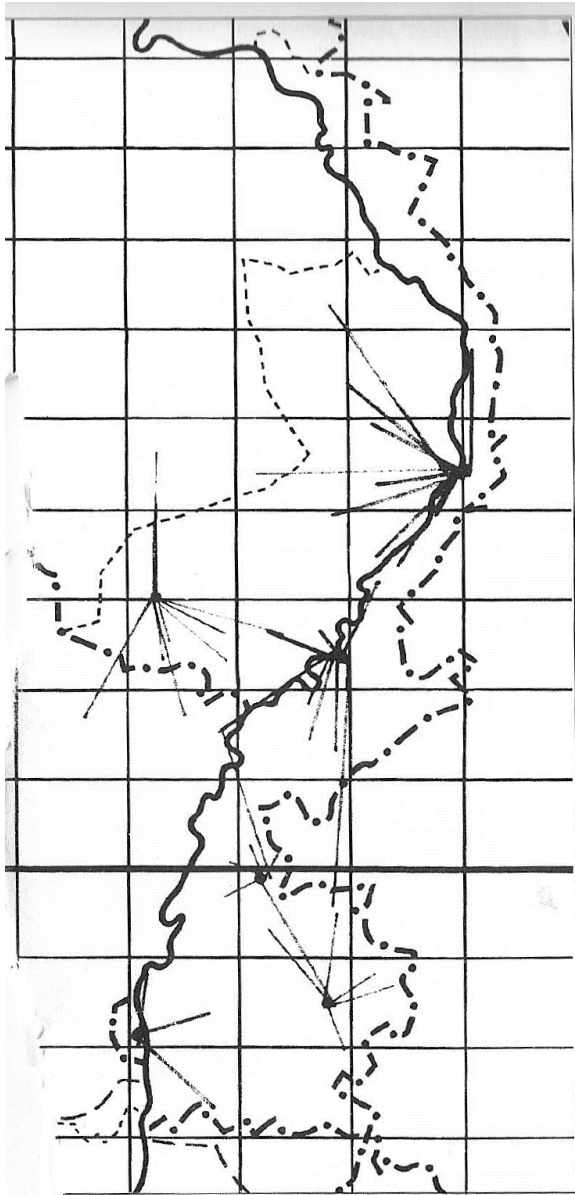
Die Karten basieren auf Angaben, die Gewährsleute der Abteilung Dialektologie des P. J. Meertens-Instituts gemacht haben. 1981 hat das Institut eine Liste mit Fragen zu sozialgeographischen Aspekten versandt. Die Untersuchung sollte klären, ob Gesichtspunkte wie Marktbesuch oder Ansehen einer Stadt die regionale Verbreitung von Sprachelementen erklären könnten. In diesem Vortrag möchte ich diese Karten jedoch nur verwenden, um zu zeigen, daß die Limburger sich nicht am Rheinland orientieren.

Karte I stellt die Antworten auf die Frage dar: »Wenn Leute in ihrem Wohnort über die Stadt sprechen, welche Stadt meinen sie dann?« (Frage 3 c von Fragebogen D 56 b (1981) des P. J. Meertens-Instituts). Laut Karte I nennt 1981 niemand in der Provinz Limburg eine Stadt im Rheinland. Die deutsch-niederländische Grenze wird also in dieser Hinsicht nie überschritten.

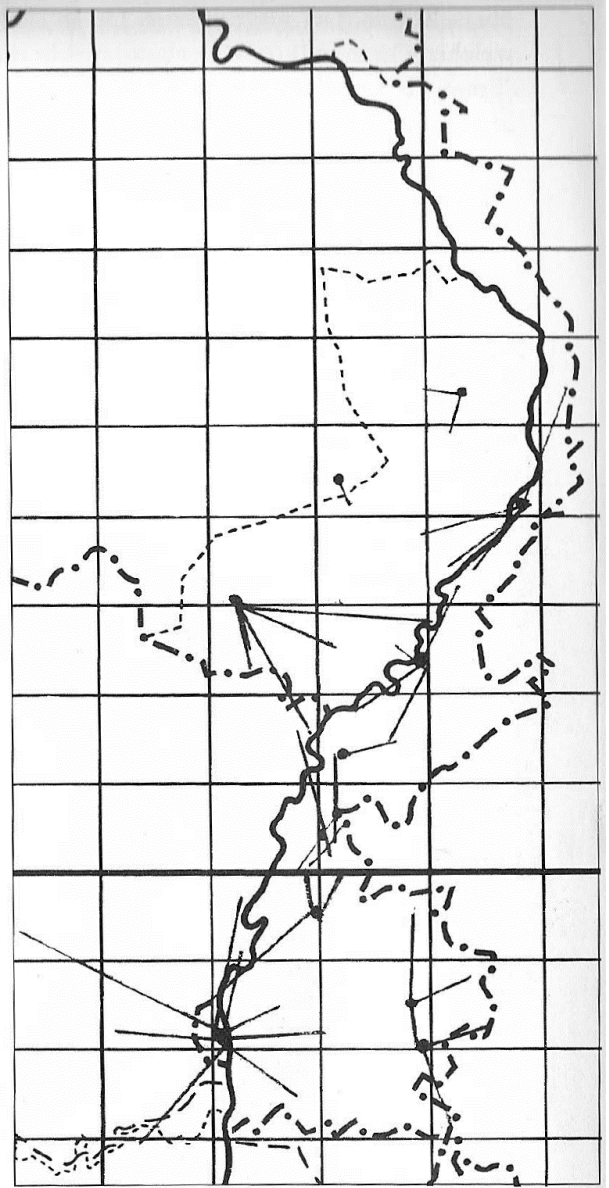
Karte II resümiert die Antworten auf die Frage: »Welchen Markt oder welche Märkte besuchen die Einwohner ihres Wohnortes regelmäßig?« (Frage 3 b von Fragebogen D 56 b (1981) des P. J. Meertens-Instituts). Sie macht deutlich: Auch in dieser Hinsicht wird die deutsch-niederländische Grenze nie überschritten. Übrigens verdient Beachtung, daß die belgisch-niederländische Grenze im Gegensatz dazu sehr wohl überquert wird.

Beide Kartenbilder machen deutlich, wie sehr die deutsch-niederländische Grenze, die der Wiener Kongreß 1815 festlegte, für die Einwohner der niederländischen Provinz Limburg in sozio-kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht eine Schranke bildet. Wir können deshalb erwarten: Die sozio-kulturelle, wirtschaftliche und politische Grenze hat in einem Gebiet, das vorher mehr oder weniger eine dialektologische Einheit bildete, auch zu einer sprachlichen Spaltung geführt. Zumal nach der Teilung westlich der Grenze das Niederländische als Standardsprache eingeführt wurde und östlich das Deutsche. Die Karte III zeigt, daß diese Spaltung in der Tat existiert.

Die punktierten Linien auf Karte III stellen die Antworten auf die Frage dar: »In welchen Orten Ihrer Umgebung spricht man einen Dialekt, der dem Dialekt in Ihrem Wohnort gleicht oder fast gleicht?« (Frage 1 a von Fragebogen D 56 b (1981) des P. J. Meertens-Instituts). Danach nehmen die Limburger nur Dialekte in Limburg und gelegentlich in Belgien als ihrem eigenen Dialekt ähnlich wahr. Wiederum wird die deutsch-niederländische Grenze nie



Karte I. »Wenn Leute Ihres Wohnorts über die Stadt
 „, welche Stadt meinen sie dann?« (Frage 3 c vom
 Fragebogen D 56 b, 1981, des P. J. Meertens-Instituts)



Karte II. »Welchen Markt oder Märkte besuchen die Ein-
 wohner Ihres Wohnortes regelmäßig?« (Frage 3 b vom
 Fragebogen D 56 b, 1981, des P. J. Meertens-Instituts)

überschritten. Die ausgezogenen Linien sind das Resümee der Antworten auf die Frage: »In welchen Orten in Ihrer Umgebung spricht man einen anderen Dialekt als in Ihrem Wohnort?« (Frage 1 b von Fragebogen D 56 b (1981) des P. J. Meertens-Instituts). Diese Karte ist interessant, weil sie zeigt, daß die Limburger die Dialekte auf der anderen Seite der Grenze eben nicht in ihre Kenntnis von Dialekten der Umgebung aufnehmen.

Das Gebiet zwischen Rhein und Maas ist auch in sprachlicher Hinsicht von der Staatsgrenze geteilt worden, dies zeigt die Karte III ganz deutlich.

Es stellt sich nun die Frage, wie sehr sich die Dialekte auseinander entwickelt haben. Sind die Dialekte im Westen lediglich »niederländisch« und im Osten »deutsch getönt«, oder gibt es größere Unterschiede? Ich betrachte im folgenden nur die Situation auf der niederländischen Seite und verwende dazu meist sprachsoziologische Untersuchungen, die Mitglieder des Fachbereichs Allgemeine Sprachwissenschaft und Dialektologie der Universität Nijmegen in der Provinz Limburg gemacht haben; Münstermann in Maastricht, Vousten, Smits und Schroen in Venray, Schumans in Sittard und Giesbers in Ottersum (Karte IV). Diese Untersuchungen nehmen sich des Dialekts unter drei Gesichtspunkten an: Dialektkenntnis, Verwendung des Dialekts in verschiedenen Situationen, Attitüden (Einstellungen) dem Dialekt gegenüber. Tabelle I zeigt, in welchen Orten welche Aspekte untersucht worden sind.

	Dialektkenntnis	Verwendung des Dialektes	Attitüde
Maastricht	+	+	+
Sittard	+	+	+
Venray	+	-	-
Ottersum	-	+	+

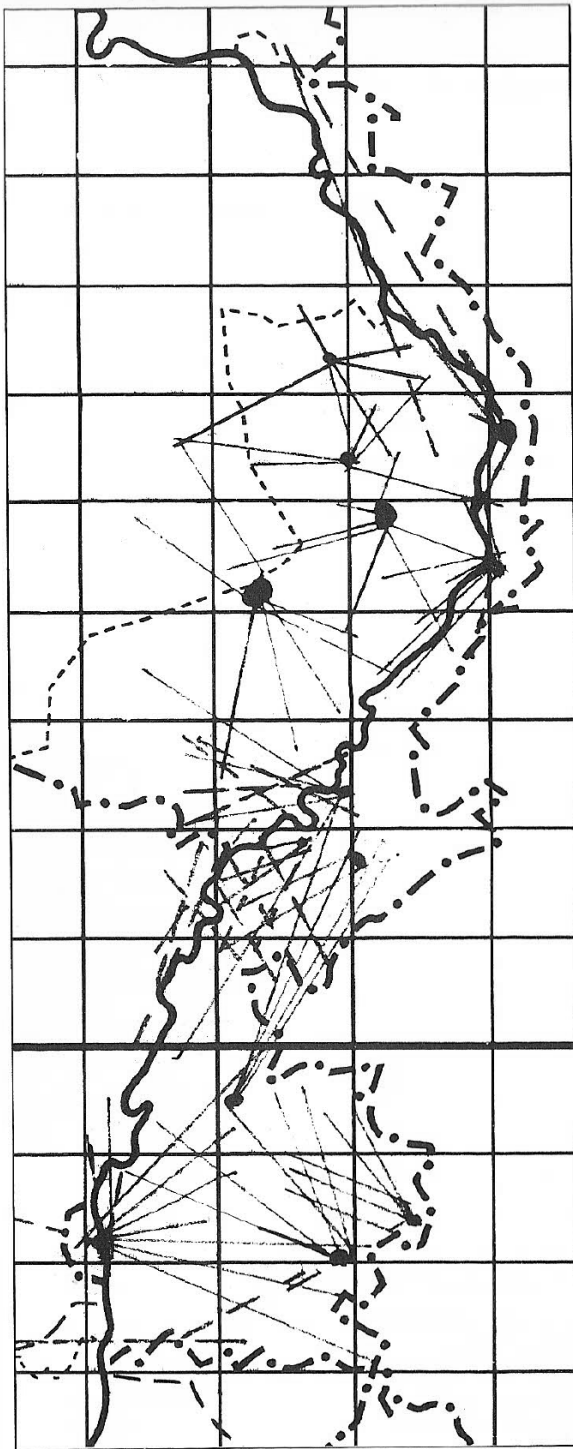
Tabelle I. Dialektaspekte, die in aufgeführten Orten der Provinz Limburg untersucht worden sind

Ich werde nacheinander auf die Attitüde gegenüber dem Dialekt (1) eingehen, auf die Verwendung des Dialektes (2) und auf die Dialektkenntnis (3). In (4) skizziere ich die Relation zwischen den drei Aspekten.

1 Attitüden

In sprachsoziologischen Untersuchungen wird die Haltung zu einem Dialekt mit den sogenannten *Matched-guise-tests* und *Likert-skala-tests* gemessen. In einem *Matched-guise-test* spricht derselbe Sprecher ein Fragment in Dialekt und das gleiche Fragment in der Standardsprache. Gewährsleute müssen auf einer Skala von fünf Punkten anzeigen, ob sie den Sprecher für intelligent, sozial und so weiter halten. Weil es ein und denselben Sprecher betrifft, kann aus den Antworten gefolgert werden, unter welchen Voraussetzungen der Dialekt positiver oder negativer als die Standardsprache bewertet wird.

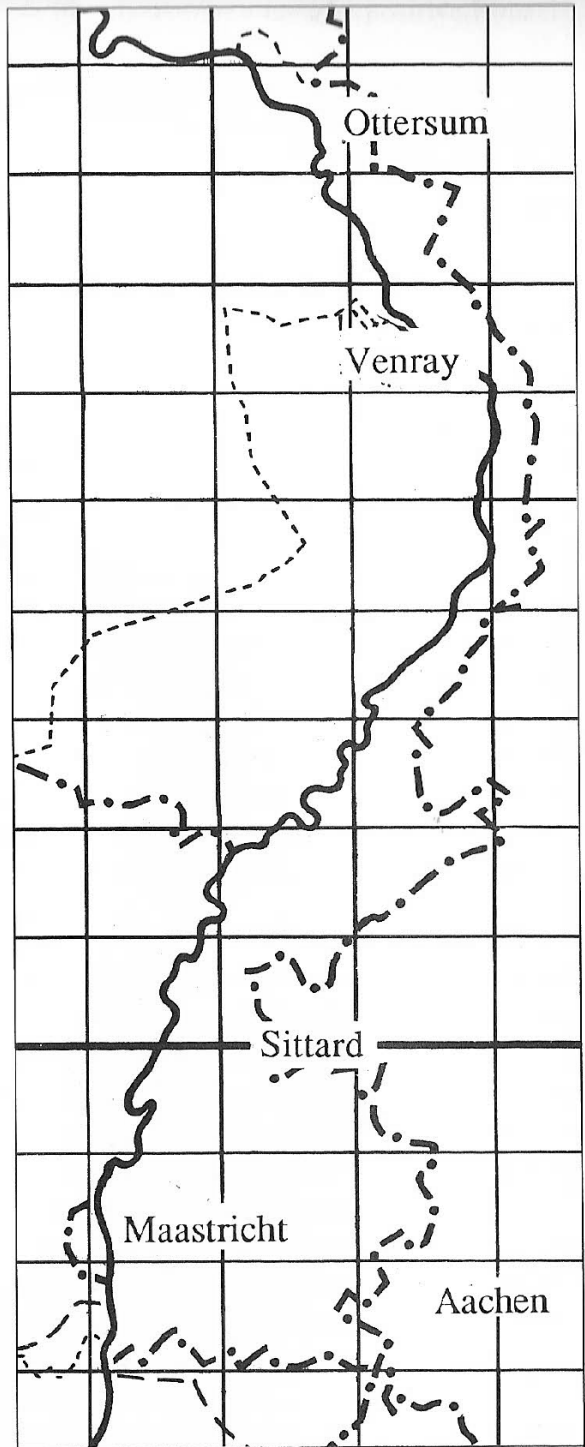
Likert-skala-tests stellen Behauptungen über den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Status des Dialekts auf. Die Informanten müssen auf einer Skala von fünf Punkten anzeigen, inwieweit die Behauptung richtig ist oder nicht. Ein Beispiel gibt Figur 1.



Karte III. Gestrichelte Linien: »In welchen Orten Ihrer Umgebung spricht man einen Dialekt, der dem Ihres Wohnorts gleicht oder fast gleicht?« –

Ausgezogene Linien: »Wo in Ihrer Umgebung spricht man einen anderen Dialekt als in Ihrem Wohnort?«

(Frage 1b vom Fragebogen D 56b, 1981, des P. J. Meertens-Instituts)



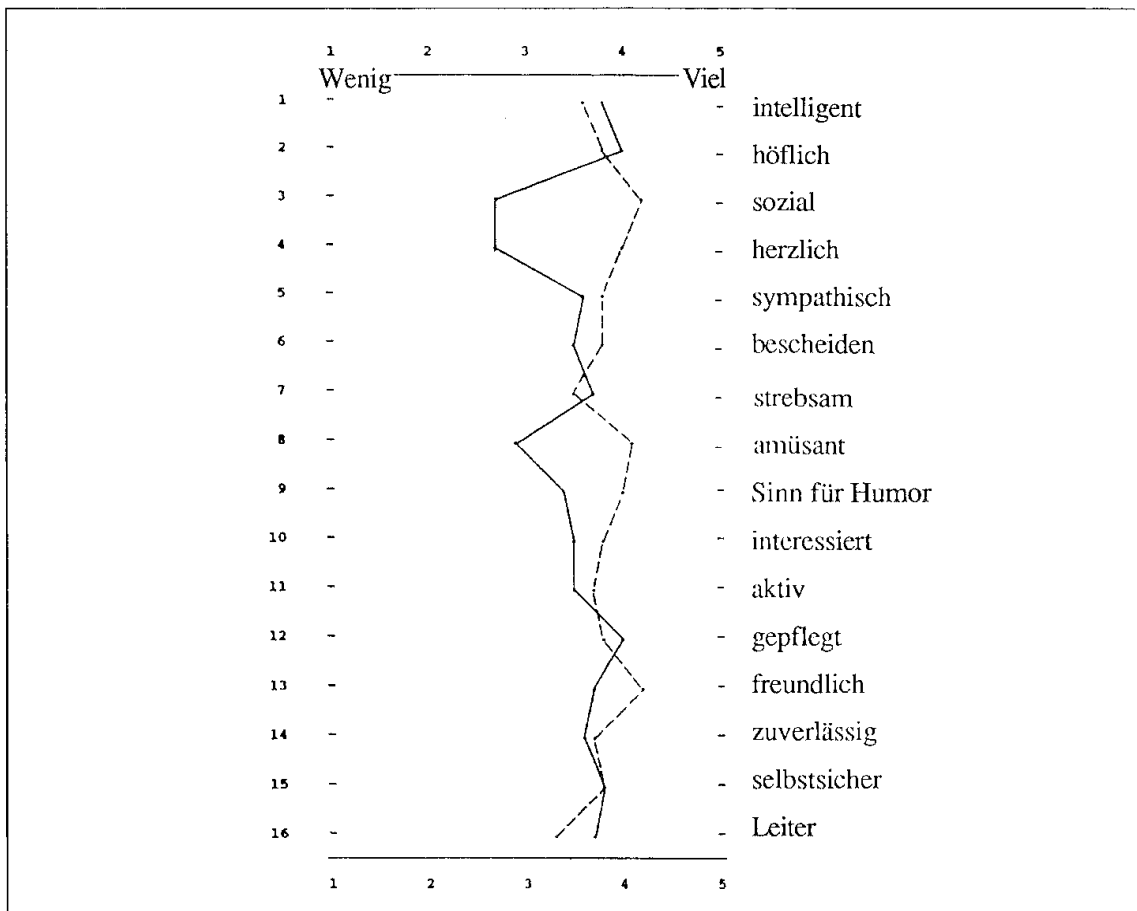
Karte IV. Grenzlage von Ottersum, Venray, Sittard und Maastricht

	richtig					falsch
	1	2	3	4	5	
1. Der Bürgermeister von Maastricht muß Dialekt sprechen						
2. Die Gastwirte müssen Dialekt sprechen						

Figur I. Beispiel für einen Likert-skala-test

Maastricht

In Maastricht wurde die Attitüde gegenüber dem Dialekt mit Matched-guise-tests und Likert-skala-tests gemessen. Figur 2 faßt die Ergebnisse der Matched-guise-tests für Dialekt von Maastricht zusammen (Münstermann 1989).



Figur II. Matched-guise-test in Maastricht: --- Dialekt, — Standard (nach Münstermann 1989)

Die Abbildung zeigt eine sehr positive Einstellung der Gewährsleute gegenüber dem Dialekt. Meist wird er positiver bewertet als die Standardsprache. Das betrifft vor allem Aspekte sozial, herzlich und humoristisch. Im Vergleich mit solchen Untersuchungen in anderen Provinzen der Niederlande wird der Dialekt von Maastricht außerordentlich hoch eingeschätzt.

Auch die Resultate der Likert-skala-tests zeigten für Maastricht eine sehr positive Einstellung zum Dialekt. Die Informanten sehen den Maastrichter Dialekt als sehr geeignet für die Kommunikation auf politischer, ökonomischer und kultureller Ebene an. Es fällt ins Auge, daß sich in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen den verschiedenen Generationen und sozialen Schichten aufweisen ließ. Die ganze Sprachgemeinschaft in Maastricht hat dem Maastrichter Dialekt gegenüber eine sehr positive Einstellung.

Sittard

In Sittard ist die Attitüde nur mit Likert-skala-tests untersucht worden. Die Resultate für Sittard stimmen mit denen für Maastricht fast überein. Die Attitüde gegenüber dem Dialekt ist in jeder Hinsicht sehr positiv, und es gibt keine Unterschiede zwischen den Generationen. Hinsichtlich der Unterschiede zwischen den sozialen Schichten lassen sich keine Aussagen treffen, da nur die niedrigere soziale Schicht untersucht worden ist.

Ottersum

In Ottersum ist die Attitüde nur mit Matched-guise-tests untersucht worden. In diesem Ort wird der Dialekt positiv bewertet, aber deutlich weniger positiv als in Maastricht und Sittard. Sprecher der Standardsprache gelten im Vergleich zu Dialektsprechern als intelligenter und strebsamer, Dialektsprecher als herzlicher und humoristischer. Die Einstellungen zu Dialekt und Standardsprache in Ottersum unterscheiden sich nicht signifikant von denen im übrigen niederländischen Sprachgebiet, soweit sie untersucht worden sind. Dabei fallen im Norden der Provinz Limburg die Attitüden gegenüber dem Dialekt deutlich negativer aus als in Sittard und Maastricht.

Die positive Attitüde zum Dialekt in Sittard und Maastricht wird nicht allein durch die Ergebnisse dieser Untersuchungen belegt, sondern auch durch andere Fakten. Ich nenne nur die Blüte des Veldeke-Vereins, der sich die Bewahrung und Förderung der Dialekte in Limburg zum Ziel gesetzt hat. Außerdem möchte ich auf die Resultate einer Untersuchung des P. J. Meertens-Instituts hinweisen, in der mehr als 1000 Gewährsleute im gesamten niederländischen Sprachgebiet nach ihrer Zufriedenheit mit dem eigenen Dialekt gefragt wurden (Frage 1 f von Fragebogen D 56 b (1981) des P. J. Meertens-Instituts). Diese Resultate zeigten einen großen Unterschied zwischen Niederländisch Limburg und dem übrigen niederländischen Sprachgebiet hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem eigenen Dialekt. 92 Prozent der Limburger (N = 39) waren froh, Dialekt gelernt zu haben, aber nur 82 Prozent der Einwohner des übrigen niederländischen Sprachgebiets (N = 450).

2 Dialektverwendung

Den meisten Untersuchungen zur Verwendung des Dialekts in verschiedenen Situationen liegen schriftliche oder mündliche Befragungen zugrunde. Man stellt den Gewährsleuten eine Anzahl Situationen vor und fragt, ob sie selbst in dieser Situation den Dialekt verwenden. Obwohl es verständlich ist, daß man für diese Untersuchungen ein solches Vorgehen gewählt hat – denn die zuverlässigste Methode, nämlich die Observation, ist nicht nur viel arbeitsin-

tensiver, sondern zuweilen auch ganz unmöglich –, darf man bei der Interpretation der Resultate eines nicht vergessen: Was Menschen zu tun angeben, stimmt keineswegs immer mit dem überein, was sie tatsächlich tun.

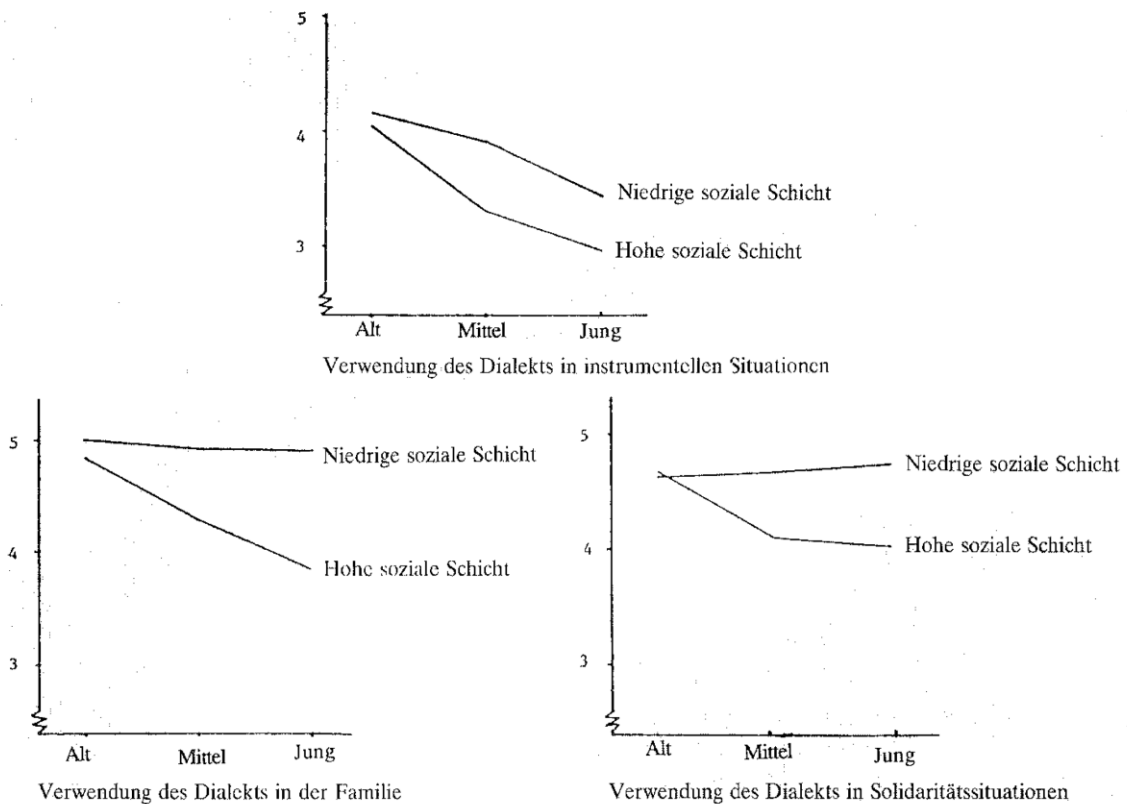
Maastricht

In Maastricht hat man die Verwendung des Dialekts in drei Situationsarten untersucht:

- Instrumentalistische Situationen (Kommunikation mit Fremden, im Krankenhaus)
- Familiensituationen (Kommunikation in der Familie)
- Solidaritätssituationen (Kommunikation mit Freunden, mit Kollegen, in Vereinigungen).

Figur III stellt die Ergebnisse dar.

In den instrumentalistischen Situationen zeigt sich ein allgemeiner Unterschied zwischen den



Figur III. Die Verwendung des Dialekts in Maastricht (nach Münstermann 1989)

Generationen: Die Verwendung des Dialekts nimmt ab. Wie zu erwarten, wird der Dialekt in Familien- und Solidaritätssituationen noch häufiger verwendet. Auch hier gibt es einen signifikanten Unterschied, diesmal jedoch zwischen Angehörigen der niedrigeren und der gehobenen sozialen Schicht. Während in der niedrigen sozialen Schicht der Dialekt noch in allen Generationen gleich häufig verwendet wird, gebraucht ihn die jüngere Generation der

sozialen Schicht deutlich weniger. Diese Resultate zeigen, daß der Dialektgebrauch viel mehr sozial gebunden ist.

Die Resultate der Untersuchung in Maastricht weisen also deutlich auf eine Abnahme in der Verwendung des Dialekts in formellen Situationen und eine Spaltung in der Verwendung des Dialekts zwischen der niedrigeren und der gehobenen sozialen Schicht in den beiden anderen Konsoziationsarten hin. In der niedrigeren sozialen Schicht bleibt demnach der Dialekt erhalten, nicht in der höheren sozialen Schicht. Kurzum, es gibt eine Abnahme in der Verwendung des Dialekts. Solange diese Abnahme aber noch nicht die Familiensituation der niedrigeren sozialen Schicht betrifft, braucht man das Verschwinden des Dialekts nicht zu befürchten. Daß der Untergang des Dialekts naht, wenn er nicht mehr in der Familie verwendet wird, hat man in anderen Dialektgebieten gezeigt.

Sittard

Auch in Sittard ist der Dialektgebrauch in Solidaritäts- und Familiensituationen noch sehr, in instrumentalistischen Situationen jedoch gering verbreitet. Hier zeigt sich auch ein großer Unterschied zwischen den Generationen. Die jungen Leute ziehen in instrumentalistischen Situationen die Standardsprache öfter vor als die älteren. Auch diese Untersuchung weist auf eine Abnahme in der Verwendung des Dialekts hin. Hinsichtlich der Unterschiede zwischen den sozialen Schichten läßt sich keine Aussage treffen, da nur die niedrigere soziale Schicht untersucht worden ist.

Ottersum

Ottersum hat die Verwendung des Dialekts in der Familie stark abgenommen. Sprachen, die noch 99% der Befragten Dialekt in der Familie, waren es 1984 nur 28%. Diese Abnahme weist auf eine dramatische Abnahme des Dialektgebrauchs insgesamt hin. Doch ist die Verwendung des Dialekts leider nicht in anderen Situationen und bei den verschiedenen Generationen oder über eine längere Zeitspanne untersucht worden. Deshalb wissen wir auch nicht sicher, ob die Verwendung des Dialekts im allgemeinen zurückgegangen ist. Der Rückgang in der Familiensituation scheint jedoch darauf hinzuweisen, daß es wirklich abwärts geht mit der Verwendung des Dialekts.

Der Dialektgebrauch nimmt in allen limburgischen Orten ab, die wir untersucht haben. In Sittard und Maastricht wird der Dialekt jedenfalls in instrumentalistischen Situationen weniger häufig verwendet. In Maastricht finden wir auch eine Abnahme in den Familien- und Solidaritätssituationen bei Leuten aus der gehobenen sozialen Schicht, aber nicht bei Leuten aus der niedrigeren sozialen Schicht. Am alarmierendsten scheint der Rückgang des Dialektgebrauchs in Ottersum, weil er in diesem Ort die Familiensituationen betrifft. In ganz Limburg nimmt die Verwendung des Dialekts ab, aber im Norden scheint sich dieser Prozeß rascher zu vollziehen als im Süden. Insgesamt aber wird der Dialekt in Limburg noch ziemlich häufig verwendet. Nur im Vergleich zu früher wird er in verschiedenen Situationen weniger oft gebraucht.

3 Dialektkenntnis

Um die Kenntnis des Dialekts in Limburg zu untersuchen, hat man verschiedene Tests entworfen: Ergänzungstests, Bewirkungstests, Akzeptanztests, Übersetzungen. Sie geben zwar Aufschluß über die Dialektformen, die eine Gewährsperson kennt. Aber man weiß natürlich noch nicht, ob eine solche Person diese Formen auch wirklich verwendet, wenn sie Dialekt spricht. Häufig läßt sich jedoch nicht untersuchen, welche Dialektvarianten eine Person verwendet. Dafür muß der wirkliche Dialektgebrauch erforscht werden. Das erfordert nicht nur viel Zeit. Manchmal kommen die Wörter, die morphologischen und syntaktischen Kategorien, an denen man interessiert ist, in ungezwungener Sprache gar nicht vor. Deshalb muß man seine Zuflucht zu Tests nehmen. Und noch ein zweites Problem stellt sich bei der Messung der Dialektkenntnis: Es ist ein theoretisches Maximum der Dialektkenntnis festzusetzen. Die Untersuchungen in der Provinz Limburg gehen immer von der Annahme aus, daß dieses theoretische Maximum der Dialekt ist, der sich in den Atlanten und den Monographien aufgezeichnet findet.

Maastricht

Bei den Resultaten der Untersuchungen in Maastricht zeichnet sich ein Rückgang der Dialektkenntnis auf morphologischer und syntaktischer Ebene ab. Man kennt dort die morphologischen und syntaktischen Elemente nicht mehr, die in den Atlanten und Monographien genannt werden. Zusätzlich kennt die jüngere Generation beider sozialer Schichten die Dialektstrukturen viel schlechter als die zwei älteren Generationen. Tabelle II faßt die Resultate der Dialektkenntnis morphologischer (Pluralformation, Diminutivformation, Verbkonjugation) und syntaktischer Gefüge (Genus) in Maastricht zusammen. Wenn wir für das theoretische Dialektmaximum vom Wert 2 ausgehen, dann ist der Rückgang in der Dialektkenntnis sehr deutlich. Die Unterschiede im Mittelwert zwischen den Generationen und die hohe Signifikanz weisen auch darauf hin, daß die Kenntnis des Dialekts bei der jüngeren Generation geringer ist als bei der älteren.

Alter	Mittelwert	S. D.	F.	Signifikanz
Alt (55+)	1.42	0.11		
Mittel (30–45)	1.30	0.15	15.35	0.00**
Jung (15–20)	1.15	0.14		

Tabelle II. Dialektkenntnis bei morphologischen und syntaktischen Strukturen in Maastricht (nach Münstermann 1989)

Sittard

Die Resultate der Forschungen in Sittard weisen auf eine Abnahme der Dialektkenntnis bezüglich lexikalischer Elemente und morphologischer Elemente (Pluralformation, Diminutivformation, Verbkonjugation) hin. Tabelle III faßt die Resultate zusammen.

Alter	60+	33–45	13–17
Wörter	60%	60%	9,5%
Morphologie	60%	63%	42%

Tabelle III. Dialektkenntnis in Sittard (nach Schumans 1986)

Es ist klar, daß die jüngste Generation (13–17) den Dialekt sehr viel schlechter kennt als die beiden älteren Generationen (33–45, 60+). Vor allem die Kenntnis der Dialektwörter hat stark abgenommen. Die Feststellung gilt ausdrücklich nicht für Wörter, die außer Gebrauch gekommene Objekte bezeichnen. Die Fragen bezogen sich auf gebräuchliche Gegenstände. Doch sie werden eben mit den Wörtern aus der Standardsprache bezeichnet.

Venray

Auch die Resultate der Untersuchungen in Venray weisen auf eine starke Abnahme der Dialektkenntnis hin. Sie betrifft hier phonologische, morphologische und lexikale Dialektformen. Dialektformen werden durch Formen aus der Standardsprache ersetzt.

Fazit: In ganz Limburg verzeichnen wir einen starken Rückgang der Dialektkenntnis. Dialektformen werden durch Formen aus der Standardsprache ersetzt. Daraus ließe sich auf ein baldiges Verschwinden des Dialekts schließen. Das aber wäre ein voreiliger Schluß. Obwohl ein Vergleich mit dem theoretischen Maximum, das vor etwa fünfzig Jahren aufgezeichnet wurde, eine ziemliche Abnahme des Dialekts erweist, weichen die Mundarten, die in Limburg gesprochen werden, noch immer sehr von der Standardsprache ab. Die Vitalität des Dialekts zeigt sich auch daran, daß Holländer, die aus dem Ballungsraum im Westen der Niederlande nach Limburg umziehen, sehr schnell Dialektformen übernehmen. Rob Vousten untersucht diesen Prozeß jetzt in Venray und Leonie Cornips in Heerlen. Außerdem hat Hamans (1985) nachgewiesen, daß die Umlautregel im Dialekt von Roermond noch produktiv ist. In jüngeren Lehnwörtern wie ›sigaar‹ findet die Umlautregel in Diminutiven Anwendung: Sigeerke. Kurzum, man spricht in Limburg noch immer einen Dialekt, der sich stark von der Standardsprache unterscheidet, aber der Unterschied ist jetzt geringer als vor 50 Jahren.

4 Die Relation zwischen Attitüden, Verwendung des Dialekts und Dialektkenntnis

Tabelle IV faßt die Resultate der hier besprochenen Untersuchungen in Limburg zusammen.

	Dialektkenntnis	Verwendung des Dialektes	Attitüde
Maastricht	Abnahme	Abnahme instr. + Rest hohe Schicht	+
Sittard	Abnahme	Abnahme instr.	+
Venray	Abnahme	–	?
Ottersum	–	Abnahme Familie	+/-

Tabelle IV. Resultate Dialektkenntnis, Verwendung des Dialekts und Attitüde in Limburg

Wir haben gesehen, daß die Einstellung zum Dialekt in allen Generationen sehr positiv ist. Trotzdem geht die Verwendung des Dialekts zurück, vor allem in instrumentalistischen Situationen. Die ältere Generation verwendet den Dialekt noch in dieser Situationsart, aber die junge Generation zieht schon die Standardsprache vor. Außerdem entwickelt sich in Maastricht ein deutlicher Unterschied zwischen den sozialen Schichten. In der niedrigeren behauptet sich der Dialekt noch in Familien- und Solidaritätssituationen, aber nicht in der gehobenen. Wenn sich diese Gebundenheit durchsetzt, wird das Dialektsprechen auch in Maastricht ein soziales Phänomen. Zusammenfassend läßt sich sagen: Es gibt einen Rückgang des Dialektgebrauchs, aber man verwendet die Mundart noch.

Was nun die Dialektkenntnis betrifft, so geht sie deutlich zurück, und zwar zugunsten der Standardsprache. Trotzdem weicht der Dialekt in Limburg immer noch stark von der Standardsprache ab.

In Limburg steht man dem Dialekt positiv gegenüber, aber man verwendet ihn weniger häufig als vorher. Und wenn man den Dialekt spricht, dann ähnelt er dem Standardniederländischen mehr, als das vor 50 Jahren der Fall war.

Die Staatsgrenze von 1815 führte dazu, daß sich die Dialekte westlich der Grenze an das Niederländische und östlich der Grenze an das Deutsche anglichen. Die Grenze hat zu einer sprachlichen Spaltung geführt. Und auffälligerweise haben sich die limburgischen und rheinischen Dialekte nicht allein in sprachlicher Hinsicht auseinander entwickelt, sondern auch hinsichtlich der Häufigkeit des Dialektgebrauchs und der Haltung dem Dialekt gegenüber. In Limburg wird der Dialekt öfter als im Rheinland gesprochen, und in Limburg hat man auch eine positivere Einstellung zum Dialekt als im Rheinland (Hagen 1986, Macha 1986). Ich möchte hier zwei Ursachen dieser unterschiedlichen Entwicklung führen:

1. Die Dialekte in Limburg weichen weniger von der niederländischen Standardsprache ab als die Dialekte im Rheinland von der deutschen Standardsprache. Ein Rheinländer muß deshalb unbedingt die deutsche Standardsprache lernen, wenn er mit Bewohnern anderer Gebiete in Deutschland kommunizieren will. Ein Limburger aber kann sich in seinem eigenen Dialekt ziemlich gut mit Leuten aus allen Teilen der Niederlande verständigen.

2. Die Lehrerschaft in Limburg kommt vorwiegend aus der näheren Umgebung, die Lehrerschaft im Rheinland nicht. Im Rheinland muß deshalb auf der Schule die Standardsprache gesprochen werden, in Limburg ist das nicht unbedingt nötig.

1992 sollen in der Europäischen Gemeinschaft die Staatsgrenzen fallen. Was wird das für die Dialekte im Rhein-Maas-Raum bedeuten? Werden sie sich etwa wieder einander annähern? Mir scheint, daß dies nicht geschehen wird. Denn schließlich bleibt Deutsch die Standardsprache östlich und Niederländisch westlich der (heutigen) Grenze. Solange der Zug von Aachen nach Maastricht nur alle zwei Stunden fährt, werden auch die Kontakte zwischen Limburgern und Rheinländern leider nicht intensiv genug sein, um ein Auseinanderdriften der Dialekte verhindern zu können.

Literatuurverzeichnis (Auswahl)

- Anton M. Hagen, Dialekt und Standardsprache. Zur heutigen Situation im niederländischen Grenzgebiet. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 50 (1986), 287–297.
- Camiel Hamans, Achteruitgang von het dialect? In: J. Taeldeman – H. Dewulf (Hrsg.), Dialect, Standaardtaal en Maatschappij, Leuven-Amersfoort 1985, 115–136.
- Herman Giesbers, Code-switching tussen dialect en standaardtaal. Amsterdam 1989 (Publikaties van het P. J. Meertens-Instituut).
- Jürgen Macha, Dialekt und Standardsprache. Zur heutigen Situation im deutschen Grenzgebiet. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 50 (1986), 298–305.
- H. Münstermann, De vitaliteit van het Maastrichts. Resultaten van een onderzoek naar functionele en structure aspecten van dialectverlies. In: Taal en Tongval 38 (1986), 109–128.
- Henk Münstermann – Toon Hagen, Functional and structural aspects of dialect loss: a research plan and some first results. In: B. Weltens – K. de Bot – Th. van Els (Hrsg.), Language attrition in progress. Dordrecht 1986, 75–95.
- Henk Münstermann, Dialect loss in Maastricht: Attitudes, Functions and Structures. In: Kas Deprez (Hrsg.), Language and Intergroup relations in Flanders and in The Netherlands, Dordrecht 1989, 99–128.
- J. Schumans, Dialectverlies en Dialectbehoud in Sittard. In: Taal en Tongval 38 (1986), 160–172.
- R. Vousten – M. Smits – H. Schroen, Dialectverlies en Dialectbehoud bij middelbare scholieren in Venray en Deurne. In: Taal en Tongval 38 (1986), 146–160.